

+ Anzahl" (*Ebner + PLZ 79102 + 37x*) ausschließlich für die Nutzung im DFA und in wissenschaftlichen Begleit- und Folgewerken (Dissertationen etc.) zur Verfügung gestellt. Die Datenbank wird am Deutschen Institut der Universität Mainz verwahrt und ist nur "für wissenschaftliche Zwecke im Sinne des Deutschen Familiennamenatlas" zugänglich (Vertrag vom 28.06.2005, §3.5).

In Deutschland besteht für die Namenforschung keine Alternative zur Nutzung von Telefonanschlüssen. Nach Auskunft des Statistischen Bundesamts vom 22.04.2004 existiert kein digitalisiertes Verzeichnis der Bevölkerung Deutschlands zu einem historischen oder aktuellen Zeitpunkt und ist selbst langfristig nicht zu erwarten.

Eine zuverlässige Datenbank mit Telefonanschlüssen zu einem früheren Zeitpunkt - etwa im Jahr 2000 - war nicht zu gewinnen. Die Zahl nicht-lokalisierter Anschlüsse (Handys) hatte allerdings auch 2005 noch zu keinem allzu gravierenden Rückgang der stationären Anschlüsse geführt.<sup>47</sup>

Pro Festnetzanschluss waren 2005 durchschnittlich ca. 2,9 Namenträger(innen) zu veranschlagen.

### 3 Konzept

#### 3.1 Systematik und Repräsentativität

Mit den zur Auswertung der Daten entwickelten Programmen lassen sich Frequenz und Verbreitung jedes Namens, jedes Namenteils, jeder denkbaren Gruppierung von Namen, jeder bestimmten Menge von Telefonanschlüssen pro Namen (etwa alle Namen mit 100 Telef.) usw. erfassen. Man kann alles mit allem kombinieren und die Befunde sowohl im Gesamtraum der Bundesrepublik Deutschland als auch in beliebig ausgrenzbaren Teirläufen nach absoluter Anzahl der Vorkommen oder nach prozentualen Anteilen am gesamten Namenschatz darstellen. Das heißt konkret, es können für jeden der 850.661 registrierten Familiennamen einzelne Karten und millionenfache Kombinationen dieser Namen und der in ihnen vorkommenden sprachlichen Elemente und diese wiederum in vielfacher Darstellungsart erzeugt werden.

Die größte Herausforderung und Aufgabe des DFA besteht daher darin, angeichts der virtuellen Fülle der Möglichkeiten eine streng und sinnvoll konturierte Auswahl zu treffen, welche einerseits systematisch alle wesentlichen Materialbereiche und Fragestellungen abdeckt und sich dabei andererseits auf jeweils

---

<sup>47</sup> Im Jahr 1998 hatten 96,8%, im Jahr 2003 94,5% der Haushalte einen Festnetzanschluss.

wenige Beispiele konzentriert, die nach Maßgabe optimaler Repräsentativität gewählt sind.

Gegenüber den virtuellen Möglichkeiten muss jede Auswahl schmal bleiben. Man bedenke, dass beispielsweise allein aus den Namen der zwölf Apostel weit über tausend verschiedene Familiennamen hervorgegangen sind, oder dass theoretisch aus jedem mittelalterlichen Siedlungs- und Flurnamen Familiennamen nach der Herkunft und Wohnstätte entstanden sein können. Eine rigorose Auswahl kann aber in jedem Fall insofern verantwortet werden, als mit ihr keine unwiederbringlichen Verluste impliziert sind, weil die Datenbank und die Programme archiviert und für weitere Fragestellungen nutzbar bleiben.

Die systematische Komponente schlägt sich auf der Ebene der Makrostruktur des Atlases nieder, konkret (a) bei der Anlage in einerseits grammatische, andererseits lexikalische Bände (s.u.), (b) bei der Bestimmung und Anordnung der Kapitel (Themenbereiche) (für Band 1 s.u. II.1.2) und (c) der einzelnen Kartenkomplexe pro Kapitel (für Band 1 s.u. II.1.2).

Der Komponente 'repräsentative Auswahl' wird auf der Ebene der Mikrostruktur des Atlases Rechnung getragen, konkret (d) bei der Festlegung der einzelnen Karten pro Kartenkomplex (für Band 1 s.u. II.1.2) und, damit eng verbunden, (e) des Materials pro Karte und des Typs seiner Präsentation (für Band 1 s.u. II.1.2; II.3.2).

### 3.2 Grammatische und lexikalische Bände

Für den DFA sind teils grammatische und teils lexikalische Bände konzipiert. Das hat folgende Gründe:

Familiennamen sind sprachliche Zeichen und als solche Untersuchungsgegenstand der Sprachwissenschaft. Der sprachliche Sonderstatus der (Familien-)Namen schlägt sich vor allem darin nieder, dass sie sich - diachronisch gesehen - oft langsamer und anders entwickelt haben als die Appellative, dass sie - diatopisch gesehen - durch ihre Motivationsbereiche oder den Horizont ihrer Benutzer oft regional eingeschränkt sind und dass sie - diastratisch gesehen - der Schicht der Mundart entstammen. Die damit verbundenen Diskrepanzen zwischen Namenschatz und appellativischem Wortschatz bieten einmalige Chancen für die Erforschung der Sprachgeschichte. Sie wurden schon immer als Erkenntnisquelle genutzt, was aber bisher nur thematisch selektiv und auf lokale Sondierungen eingeschränkt möglich war. Jetzt kann dies flächendeckend und systematisch geschehen.

Andererseits unterliegen Namen innerhalb der sprachlichen Zeichen spezifischen Sonderbedingungen; einmal aufgrund ihrer Funktion, vor allem indem sie auf Individuen referieren und in ihrer Existenz an diese gebunden sind; zum anderen aufgrund ihrer Entstehungsbedingungen, denn Namen sind nicht nur an Indi-

viduen fixierte Sprache, sondern bei ihrer Entstehung wurden auch bestimmte Sachverhalte/Objekte an Sprache fixiert, in der sie überleben können, auch wenn die Sachverhalte längst vergangen sind. Diese doppelte Fixierung in außersprachlichen Herkunfts- und Verwendungszusammenhängen qualifiziert Namen zu einer erstrangigen Quelle für Untersuchungen vieler nichtlinguistischer Disziplinen. "Nicht zuletzt aufgrund ihrer Interdisziplinarität gebührt der Namenforschung daher durchaus der Rang einer Grundlagenwissenschaft."<sup>48</sup>

Diese Sachlage erfordert eine Aufteilung des DFA in grammatische Bände, die nur ausdrucksseitige Phänomene behandeln und linguistische Zielsetzungen verfolgen, und in lexikalische (s.u.) Bände, die vorwiegend Aspekte der inhaltlichen Motivation und der Fixierung der Namen an Personen aufgreifen und den hier ansetzenden interdisziplinären Interessen gerecht zu werden versuchen.

Die grammatischen Bände behandeln die in der Grammatik üblichen Bereiche Graphematik/Phonologie (zuerst den Vokalismus, sodann den Konsonantismus), Morphologie (Flexion, Derivation, Komposition), Syntax und den für Familiennamen spezifischen Bereich der sprachlichen Transposition (Gräzisierung, Latinisierung).

Eine grammatische Behandlung von Familiennamen wurde bisher nur in geschichtlich ausgerichteten Arbeiten zum Namengut einzelner Orte und Regionen an historischem Material unternommen oder - im Bereich der Lautlehre - unter dem Gesichtspunkt, inwieweit die lautlichen Erscheinungen "für das Namengut im Gegensatz zu den Appellativen bezeichnend sind"<sup>49</sup>. Zur grammatischen Behandlung des rezenten Namenbestands im DFA müssen daher neue Darstellungsmuster entworfen werden. Für den Band VOKALISMUS wird dies unter II.1.1-II.1.3 ausgeführt, für die weiteren Bände sei vorerst auf die Skizzen bei KUNZE/NÜBLING 2007 (s.o. Anm. 13), 140-142 verwiesen.

Die grammatischen Bände dokumentieren die verschiedenen Schreibweisen, Lautungen usw. der Namen in ihrer Verbreitung, die lexikalischen Bände hingegen gelten - analog zu den Wortatlanten - der Verbreitung der Namen als Lexeme, einschließlich ihrer grammatischen Varianten. Die grammatischen Bände übergreifen alle Klassen der Familiennamen, indem sie z.B. die Verteilung von *a/ä/e* sowohl bei Berufsnamen wie *Kramer/Krämer/Kremer* als auch bei Patronymen wie *Martin/Märtin/Mertin* dokumentieren. Bei der Untersuchung der Namen als lexikalische Einheiten sind hingegen Spezifika der einzelnen Namenklassen zu beachten; die Verbreitung von Berufsnamen wie beispielsweise *Flöter* beruht auf

48 BAUER, Gerhard (1995): Namenforschung im Verhältnis zu anderen Disziplinen. In: EICHLER u.a. (Hgg.) (s. Anm. 6) Bd. 1, S. 8-32.

49 BACH, Adolf (1952-56): Deutsche Namenkunde. 5 Bde. Bd. I, 1: Die deutschen Personennamen. 2. stark erw. Auflage. Heidelberg, §19-37, Zitat §19.

anderen Fragestellungen und führt zu anderen Fragestellungen als etwa die Verbreitung des Herkunftsnamens *Würzburger* oder des Patronym *Bertold*.

Daher erfolgt die Anlage der lexikalischen Bände getrennt nach Namenklassen. Diese Klassen sind konstituiert durch folgende fünf Grundmotive, aus denen die Familiennamen hervorgegangen sind:

- (1) Familiennamen nach Rufnamen (X wird nach einer Person mit dem Rufnamen Y zubenannt: *Peters*)
- (2) Familiennamen nach der Herkunft (X wird nach seiner auswärtigen Herkunft zubenannt: *Schwarzwalder*)
- (3) Familiennamen nach der Wohnstätte (X wird nach seiner hiesigen Wohnstätte zubenannt: *Bach*)
- (4) Familiennamen nach dem Beruf (X wird nach seiner Funktion in der Gemeinschaft zubenannt: *Fischer*)
- (5) Familiennamen nach Übernamen (X wird nach seinem individuellen Merkmal Y zubenannt: *Lange*).

Der Kürze wegen werden diese Klassen im DFA, wie weithin üblich, folgendermaßen benannt: Patronym, Herkunftsnamen, Wohnstättennamen, Berufsnamen, Übernamen.<sup>50</sup>

Diese fünf Hauptklassen der Familiennamen rekurrieren jeweils auf sehr unterschiedliches Sprachmaterial, nämlich Klasse 1 auf Anthroponyme, Klasse 2 auf Ethno- und Toponyme, Klasse 3 auf Toponyme und Appellative, Klassen 4 und 5 hauptsächlich auf Appellative. Das jeweilige Sprachmaterial deckt wiederum unterschiedliche Sach- und Kulturbereiche ab und ist daher je für unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen von Interesse.

Diesen Interessen ist nach Möglichkeit bei der Anlage der betreffenden Bände Rechnung zu tragen. In den Patronymen spiegeln sich beispielsweise einerseits Phasen der Sprachgeschichte der Rufnamen (Bildung von Kurzformen, Kosenamen etc.) wider, andererseits (kultur)historische Phänomene wie Christianisierung, Heiligenverehrung, Adaption dynastischer Leitnamen usw. Die Herkunftsnamen sind zur Rekonstruktion mittelalterlicher Siedlungs- und Migrationsgeschichte unentbehrlich, die Übernamen geben beredtes Zeugnis für soziale und mentale Einstellungen der Zeit ab, in der die Familiennamen entstanden,

---

<sup>50</sup> Diese Benennungen treffen nicht in jedem Fall wörtlich zu; so werden beispielsweise in die Gruppe der Patronym (= Zubennung nach dem Rufnamen des Vaters; es kann aber hier und da auch eine andere männliche Person gewesen sein) auch die Metronyme (nach dem Rufnamen der Mutter oder einer anderen weiblichen Person) einbezogen; die Herkunftsnamen können außer durch die Herkunft auch durch andere Beziehungen zu der betreffenden Örtlichkeit motiviert sein; die Berufsnamen implizieren auch Benennungen nach dem Stand; die fünfte, durch individuelle Merkmale motivierte Gruppe, bei BACH 1952-56 (s. Anm. 49), §250-257 'Familiennamen nach Übernamen', müsste streng genommen Übernamen-Namen oder Merkmalsnamen heißen; diejenigen unter den Wohnstättennamen, die statt auf Appellative auf Toponyme zurückgehen, sind eigentlich Wohnstättennamen-Namen, usw.

usw. Es gibt daher keine Alternative dazu, die lexikalischen Bände getrennt nach den genannten fünf Namenklassen zu konzipieren, wie dies auch in den meisten onomastischen Handbüchern üblich ist.

Dabei erscheint es sinnvoll, Herkunfts- und Wohnstättennamen in einem Band zusammen zu behandeln, da sie zwar theoretisch zwei unterschiedlichen Klassen angehören, praktisch jedoch in vielen Fällen nicht zu trennen sind (*Bühler* kann sowohl durch 'der aus *Bühl* stammt' als auch durch 'der am Bühl wohnt' motiviert sein). Auch Berufs- und Übernamen sollen in *einem* Band behandelt werden, zumal die zahlreichen so genannten indirekten Berufsnamen (*Hammer* für den Schmied) sich ihrer Motivation nach auf Berufe beziehen, durch die metonymische Benennungsweise aber wie Übernamen verfahren. Zur Anlage im Einzelnen sei bis zum Erscheinen der Bände vorerst auf die Skizzen bei *KUNZE/NÜBLING*, 142-145 (s. Anm. 13) verwiesen.

